

Women in Austria

Symposion an der Universität Minnesota, 18.—21. April 1991

Mary Jo Maynes

Das Symposion *Women in Austria* war ein anregendes Treffen zwischen *Austrian Studies*-Wissenschaftler/innen von beiden Seiten des Atlantiks. Die vorgestellten Arbeiten konzentrierten sich auf einige allgemeine Bereiche: Frauen und Arbeit/Wirtschaftsleben, Geschlecht und Staat, Fragen der Kultur und weiblicher Identität.

Den roten Faden der Diskussionen bildeten die Fragen nach dem spezifisch Österreichischen der untersuchten Aspekte weiblicher Erfahrung und der Vor- und Nachteile der relativ neuen und nicht institutionalisierten Entwicklung von Frauenforschung und Frauengeschichte in Österreich.

Durch das Symposion lernten US-*Austrian Studies*-Forscher/innen ihnen bislang unbekannte Arbeiten kennen. Zwar kann ich in diesem kurzen Bericht nicht auf alle Arbeiten eingehen, doch möchte ich einige Themen erörtern, die für mich als Europa-Historikerin von besonders großem Interesse waren und mir Vergleiche ermöglichten.

1. Die Rolle der Geschlechterbeziehungen in der Wirtschaftsentwicklung und Klassenbildung

Einige Arbeiten gaben neue Einblicke in dieses Thema; z.B. hat Brigitte Mazohl-Wallnig neue Quellen zur bürgerlichen Kultur des 19. Jahrhunderts entdeckt, die aufzeigen, was es bedeutet hat, der Mittelklasse anzugehören, und welche Aspekte der Klassenbildung im „häuslichen Bereich“ anzutreffen waren. Interessant wäre ein Vergleich ihrer Arbeit mit der von Bonnie Smith über Frankreich oder den Arbeiten von Catherine Hall und Leonore Davidoff über England zur selben Zeit.

Aber auch andere Querverbindungen zwischen Geschlechterbeziehungen und wirtschaftlichen Veränderungen wurden thematisiert. So lieferte Gudrun Biffis Langzeitanalyse von deutlich ausgeprägten Trends in der Erwerbstätigkeit von Frauen im Österreich des 20. Jahrhunderts einen interessanten Kontrapunkt zu abgegrenzteren historischen Untersuchungen wie Erna Appelts Analyse von Frauen im Dienstleistungssektor zur Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

2. Geschlecht und Identität

Mehrere provokante Vorträge über verschiedene Aspekte der sich ändernden Definition von Geschlechtsidentität regten ebenfalls zum Vergleich an. Sowohl Karen Jusek als auch Marie-Luise Angerer behandelten die sich ändernden Vorstellungen von weiblicher Sexualität als Teil eines größeren Gesamtbildes vom eigenen Selbst – vor allem im Bürgertum – im 19. Jahrhundert. Die in den Arbeiten jeweils beschriebenen Ärzte und Psychologen bzw. die Sexualreformer sind jedoch in einem gesamteuropäischen Kontext zu sehen. Sowohl der weitere Kontext als auch die spezifisch österreichischen, institutionellen Grundlagen für die historischen Veränderungen werden in diesen Arbeiten dargelegt, und wir erfuhren wichtige Aspekte zur Geschichte der Geschlechterbeziehungen in Österreich.

Die beiden anderen Arbeiten, die sich mit Fragen der weiblichen Identität beschäftigten, zeichneten sich durch ihre originelle Methodologie aus. Irene Bandhauer-Schöffmanns und Ela Hornungs Arbeit über Frauen im Wien der Nachkriegszeit mit *oral history* und Monika Bernolds Analyse einer Sammlung von biographischen Schriften, verfaßt von Österreichern der verschiedensten sozialen Schichten im ausgehenden 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, zeigen neue Ansätze für die Weltansicht von Frauen und die historische Konstruktion der weiblichen (und männlichen) Identität.

3. Geschlecht in der Staatenbildung und im politischen Leben

Auf dem Gebiet der Politik brachte die parallele Betrachtung von mehreren Beiträgen, etwa von Birgitta Zaar (über Frauen in der österreichischen Politik zwischen 1890 und 1934), von Pieter Judson (über geschlechtsspezifische Positionen im Nationalismus Ende des 19. Jahrhunderts) und von Gerda Neyer (über die Zugänglichkeit von politischen Positionen für Frauen im heutigen Österreich) gänzlich neue Erkenntnisse über politische Aktivitäten von Frauen und die Situation des Geschlechterverhältnisses im „öffentlichen Bereich“ in der neueren Geschichte und Zeitgeschichte.

Es gibt noch viele Themen, die zu untersuchen wären. Besonders interessant ist die Frage, inwiefern in Österreich wirtschaftliche „Rückständigkeit“ und politische Besonderheiten Einfluß auf die Lage der Frauen sowohl in Familie und Arbeitswelt, als auch in Politik und Kultur hatten und haben. Seltsamerweise gibt es Anzeichen dafür, daß die Rolle der Frauen in der Wirtschaft etwas größer war als in Westeuropa; es ist jedoch keineswegs erwiesen, daß eine stärkere Beteiligung an der Arbeitswelt (um die Jahrhundertwende oder in der Nachkriegszeit) auch in einer ideologischen oder institutionellen Unterstützung für die Gleichheit der Geschlechter resultierte.

Während des Symposiums tauchten neue Erkenntnisse und Fragen zum Thema „Frauen in Österreich“ auf, – was jedoch noch wichtiger ist: Es wurde ein vergleichender, transatlantischer Diskurs begonnen, der noch immer in Gang ist. Wir haben mit der Erstellung eines Rahmens

begonnen, innerhalb dessen sich weitere Arbeiten entwickeln können. Die Themen werden auf vielfache Weise weiterverfolgt, so z.B. mit der geplanten Veröffentlichung ausgewählter Symposion-Vorträge in der deutschen und englischen Ausgabe eines Buches mit dem Titel „Österreichische Frauen im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert“, das von Margarete Grandner, M. J. Maynes und David Good gemeinsam herausgegeben wird.

Eine weiteres Minnesota-Symposion fand von 1. – 3. Mai 1992 statt:

Matrilineality and Patrilineality in Comparative and Historical Perspective

Dieses Symposion wurde vom neugebildeten Referat für Vergleichende Frauengeschichte, das sich im Institut für Geschichte befindet, veranstaltet. Es war der Form nach vergleichend (mit Untersuchungen über Ostasien, Europa, Nordamerika, Afrika und Lateinamerika) und interdisziplinär (Geschichte, Anthropologie und Soziologie). Themen der Sitzungen waren u.a.: Definition von Patrilinearität und Matrilinearität – Materielle Ressourcen und das Sorgerecht für Kinder – Matrifokale Haushalte – Körper, Biologie und Herkunft.

Wir planen einige Publikationen basierend auf den Symposion-Berichten und werden auch einen laufenden *workshop* über *Comparative Women's History* einrichten.

Aus dem Englischen von Friederike Schlegl